

Ersteinstägig
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 2 1/2 Mk.
jährlich 9 1/2 Mk.
nach dem Postbezogen
1,00 Mk. zuz. Postgeb.

„Die Neue Welt“
Anzeigengebühren
durch die Post nicht be-
zahlbar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Völkisch-Pölkisch.

Völkisch-Pölkisch

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
betragt für die Spalten
zeitschriftlich oder deren Raum
30 Pf. für Wohnanzeigen.
Partei- u. Geschäftsstellen-
anzeigen 10 Pf. für
im rekognoskieren falls
hastet die Zeit 75 Prozent.

Interate
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vor-
mittags 10 Uhr in der
Expeditiun aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postverzeichnisse unter Nr. 1038.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.

Arbeiter, nützet die Zeit!

Regte in den letzten Tagen der Wind auch noch so rauh über das Land und deckte sich auch die Erde nach frühem Vorfrühlung vorübergehend wieder mit winterlichem Schnee, so liegen sich die Gedanken des Sozialismus doch nicht abhalten, trotz Sturm und Wetter hinaus zu eilen in die Landstädte und Dörfer, um der Frühlingstide des Sozialismus neue Anhänger zu werben. Und vermochte auch die winterliche Reaktion in vielen Gegenden Deutschlands auf einige Tage das Bild des kommenden Vorgesanges zu verändern, drinnen in ihren Wäldern Flugblätter über Sand eilen, glühte die Frühlingstrost um so heiser. Sie wissen, daß wir Sozialdemokraten die langen und Boden bis zum Wahltage nützen müssen, und heilige Pflichtgefühl treibt sie hinaus für des Volkes Wohl und sein Recht. Jede Stunde ist uns kostbar, denn es gilt, die Massen aufzurütteln, ihrem Willen ein festes Ziel zu geben, in ihnen das Gefühl der Verantwortlichkeit zu wecken für die Bedeutung der Wahl. Das Volk muß mündig werden, sein Gesicht selbst gestalten und den hochragenden Tempel der Zukunft errichten. Vorurteil und blinder, von eigensüchtigen Gegnern geistührter Haß haben einen fait accompli gegen den Fortschritt aufgetrieben, den wir dem Volke bringen und den zu bringen wir bekräftigen sind, nicht weil wir in pharisäischem Hochmut uns als die Besseren dünken, sondern weil wir, dank unseren großen Meistern, den Gang der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung klar erkennen und wahr zu deuten vermögen. Sie trete geleitet ist das arme, ausgebeutete und gedrückte Volk, das viele seiner Glieder nicht einmal ihre eigene Lage (scharf und kritisch beurteilen können. Wer ist es, der die Scharen der lebenden Heere stellt? Es ist das Volk, das arbeitende Volk! Wer ist es, der die Milliarden zur Erhaltung des Heeres aufbringen muß? Es ist das Volk! Und wer ist jener „innere Feind“, gegen den die Soldaten mehr als gegen irgend einen laienfremden Gegner ausgehört werden? Es ist das selbe Volk, das die Mannschaften stellt und die Kosten trägt. Fürwahr ein herrliches Sentiment! Bequemer konnten sich die herrschenden Klassen nicht einrichten. Wer das Kreuz hat, der leget sich. Und wer die Gabelte formt, gestaltet sie zu seinem Nutzen. Die Gabelte werden noch von den herrschenden Klassen gemacht, und wie diese sie zu ihrem Nutzen auszunutzen, das hat der Buchhalterart gelehrt. Eine reichliche Milliarde, wohl der achte Teil des jährlichen Gesamtumsatzes des arbeitenden Volkes, wird durch den neuen Zolltarif Jahr für Jahr dem Volke weggenommen werden. Und wer nicht hungern will, muß zahlen, denn auf jedem, auch dem unentbehrlichsten Nahrungsmittel und Gewerkschaften ruht die indirekte Steuer. Es gibt keine weitere, ungedeckte Besteuerungsart als die der indirekten Steuern, und da tritt auch noch ein Kandidat uneres Kreises, der sich liberal nennt, hin, buhlt um die Stimmen der Arbeiter und erklärt sich als Freund der indirekten Besteuerung!

Das Volk soll nicht merken, was die Reichsherrschaft ihm tolet. Bismarck, der rücksichtslose Vertreter der Interessen

der herrschenden Klassen, hat das selbst im Reichstage offen eingestanden. Seine Nachtreter schwärmen gleich ihm für die indirekte Besteuerung, weil bei ihr das Volk nicht merkt, wie schändlich es zu Gunsten der Reichen benachteiligt wird. Gätten die Reichen durch direkte Steuern die Kosten für Militarismus und Maritimus auszubringen, so würde das arbeitende Volk sehen, wie schnell in jenen Kreisen die Vorliebe für Meer und Marine verschwindet. Es ist ein unerhörter Rechtszustand, daß ein Arbeiter mit 700 Mark Jahres-Einkommen bei einigemmaßen harter Familie jährlich 100-120 Mk. indirekter Steuern bezahlen muß, während der funderlose Millionär kaum die gleiche Summe auf dem indirekten Wege entrichtet.

In den letzten 25 Jahren ist für das Reich die Volksbevölkerung um jährlich 600 Millionen Mark gestiegen, ungedeckt die vielleicht ebenso hohe Summe, die von den Einzelstaaten und den Gemeinden gegen damals mehr erhoben wird. Während seit Ende der sechziger Jahre die Bevölkerung Deutschlands um 35 Prozent zugenommen ist, schmälern die indirekten Steuern in progressiver Zeit um 370 Prozent in die Höhe. Bis 1878 zahlte jeder Deutsche etwa 7 Mark indirekter Steuern, jetzt sind es schon gegen 16 Mark, und nach Einführung des Wuchertarifs werden es über 20 Mark sein.

Wie viel Handgriffe muß der Arbeiter ausführen, wie viel Etische eine arme Arbeiterin aneinander reihen, um nur zehn Mark zu verdienen; doch hundert Mark und mehr muß der Familienvater, muß die kinderreiche Witwe erwerben, um nur das zu haben, was jährlich durch indirekte Steuern ihnen genommen wird. Das nennt man „ausgeübte Gerechtigkeit“ in dieser „gottgewollten Ordnung“, der eine hat die Leiden, der andere die Freuden des Lebens. Der Arme muß sich den Bissen vom Munde abarbeiten, damit die „Heißherlichkeit“ bestehen kann und den herrschenden Klassen die finanziellen, rechtlichen und gesellschaftlichen Vorrechte erhalten bleiben.

Das soll und muß anders werden. Das Volk hat keine Zeit, nur immer für andere den Tisch zu decken und den Schmeißenden von fern mit knurrendem Magen zuzusehen. Die Arbeit des Volkes ist ergebnislos genug, um jedem eine reichgedeckte Tafel zu sichern; nur müssen wir befreit werden von der sozialistischen Furcht, die von der Ausbeutung der Menschen durch die Menschen. Eine Million der reichsten bezahlten Landarbeiter nicht jährlich zusammen nur so viel ein, als die 250 reichsten Leute jährlich ihrem Vermögen zulegen. Der „Nationalsozialismus“ steigt jährlich um einige Milliarden; es steigt aber auch die Zahl der Selbstmorde, von denen die meisten aus Verzweiflung über das wirtschaftliche Elend begangen werden. Noch nie ist die Zahl der Selbstmorde so hoch gewesen wie voriges Jahr. Ueber 12 000 Menschen haben freiwillig den Tod gesucht, weil ihnen das Leben nichts als Not und Sorge brachte. Inwieweit der „Nationalsozialismus“ steigt!

Schwere Kämpfe hat das Volk noch zu bestehen, ehe es die Fäden seines Schicksals selbst in die Hand nehmen kann. Aber die klare Erkenntnis, daß es möglich sein muß, die bessere Gesellschaftsordnung herbeizuführen, verleiht uns Mut, Beharrlichkeit und Unwissenheit, Gleichgültigkeit und Feigheit müssen

und können zu Boden gerungen und der frische, freie Mannes- stolz in jedes Herz geatmet werden, aus dem die Kraft und Be- ständigkeit des Handelns erblüht. Und wenn die Welt voll Tugend wäre! — Dieses trostige Lied lassen auch wir trium- phierend erklingen.

Zu der immer rastenden Verarbeit der Sozialdemokratie steht schon ein Teil der Vermögensbefreiung. Wer erst poli- tisch denken gelernt hat und tätig mit eingreift in die Propa- ganda für unsere Ideen, der ist für immer der geistigen Ver- sprungung und Verfassung entsagen. Das volle Durchdringen- sein von der Richtigkeit und Ausfühbarkeit unserer Idee verleiht uns eine Kraft, die alle Hindernisse überwindet. Deshalb sind wir unüberwindlich, und wenn jeder Arbeiter getreu die Zeit nützt, die uns noch von den Wahlen trennt, wenn jeder an Kraft und Mitteln das tut, was er vermag, dann wird der 16. Juni das arbeitende Volk ein gutes Stück vorwärts bringen auf dem Wege der politischen Emancipation.

Arbeiter, Parteigenossen, nützet die Zeit!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 22. April.

Der Reichstag nach den Ferien.

Der Reichstag verjammelte sich nach den Osterferien in einer Stofzähl, die um die Grenze, wo Beschlußfähigkeit und Be- schlussunfähigkeit sich scheiden, herumpendelte. Präsident Graf Ballestrem, über den die schließlichen Adressen 35 Stun- den langem Streit verhängt hatten, eröffnete die Sitzung mit den Begrüßungsreden, wie sie nach einer längeren Pause ist- lich sind, und mit einem warmen Nachruf auf die bestreuten freisinnigen Abgeordneten Munkel und Kündke, deren An- denken das Haus in gewohnter Weise durch Erheben von den Sigen ehrte. — Nach debattierender Erledigung einer kleinen Vorlage trat das Haus in die Beratung der Bekanntmachung betr. Sicherung des Wahlgeheimnisses ein, jener Vorlage, die der Haß der konservativen Wahlvereinsflügel auf den Schimpf- namen eines Kolletgehebes getauft hat. Zunächst gab es eine kurze Geschäftsordnungsdebatte. Abg. Gröber, der Zentrumsjurist, stellte fest, daß es sich bei der Vorlage um eine Bekanntmachung oder Verordnung des Bundesrats han- delt, die zwar der Zustimmung des Reichstages bedarf, aber in abgeleiteter Form behandelt, d. h. in einer Sitzung erledigt werden muß. Graf Posadowsky — Graf Bismarck war nicht anwesend — schloß sich dieser Auffassung an, dagegen machte Herr Camp verächtliche Diktatorienverurteilung und befürwortete unter der Hand 3 Urteile. Das Haus tat dem Schwärmer für offene Stimmabgabe und Hütungsgegend aber nicht den Gefallen, sondern beschloß gemäß dem Antrag Gröber, für den sogar die Reichsfraktionäre Partei sich erklärte. Herr Camp und sein Reichsfraktionäre blieben somit isoliert. — Die Be- ratung der Vorlage gestaltete sich recht lebhaft, wenn auch nach der eingehenden Prberörterung Neues naturgemäß nicht vor- gebracht werden konnte. Die Herren von der Rechten, Camp und Simburg, bemühten sich, wie die Redner der Linken mit

Notre-Dame in Paris.

80) Von Viktor Hugo.

„Ganz gewiß!“ sagte der Priester.
Und wenn Ihr das Innere der Kapelle sähet!“ fuhr der Priester mit seiner geheimnisvollen Bezeichnung fort. Ueberall Schulpturen. Sie ist ganz die belautet davon, wie der Per- sönlichkeit eines Kolporteurs. Der Chor hat eine sehr erhabene und so eigenartige Form, daß ich nichts Derartiges anderswo ge- sehen habe!
Dom Claude unterbrach ihn:
Ihr seid also gläubig?
Gringoire antwortete mit Feuer:
Auf Ehre, ja! Ich habe zuerst Weiser, dann Tiere geliebt. Jetzt liebe ich Steine. Das ist alles eben so erhablich, als Tiere und Weiser, und vor allen ist es nicht so treulos.
Der Priester legte seine Hand auf die Stirn. Es war das eine gewöhnliche Gebärde von ihm.
„Wisset!“ sagte Gringoire, „man hat seltsame Genüsse.“ Er nahm den Arm des Priesters, welcher sich ihm überließ, und führte ihn in den kleinen Treppenturm des Bischofsgerätes.
„Das nenne ich mit einer Treppe.“ Jedemal, wenn ich sie sehe, bin ich ganz glücklich. Das ist ein Stückchen von der Einfachheit und in Paris schönsten Art. Alle Stufen sind nach unten ab- gerundet. Ihre Schönheit und ihre Einfachheit besteht in der Ertrittebre alle, die einen Fuß oder nahe daran betritt; dazu sind sie ineinander geschlungen, eingelagert, gefügt, verflochten und ineinander gearbeitet, und halten auf eine wahrhaft feste und stieliche Weise zusammen.“
„Und Ihr könnt nichts mehr?“
„Nein.“
„Und bereuet nichts?“
„Weder Neue noch Wunsch. Ich habe mein Leben ge- ordnet.“
„Was die Menschen ordnen,“ sagte Claude, „werfen die Um- stände über den Haufen.“

„Ich bin ein zweifelhäufiger Philo- soph,“ antwortete Gringoire, „und ich halte alles im Gleichgewicht.“
„Und wie erachtet Ihr Eueren Lebenszustand?“
„Ich mache hier und da noch Vordemgebeide und Trampelpfade; aber was mir am meisten erträgt, das ist der Erwerbsschweiz, der Euch bekannt ist, mein Vektor; Pyramiden aus Stühlen auf meinen Bahnen zu tragen.“
„Das Gewerbe ist plump für einen Philosophen.“
„Was gehört auch zum Gleichgewicht,“ sagte Gringoire. „Wenn man einen Gedanken hat, so findet man ihn in allem wieder.“
„Ich kenne das,“ antwortete der Archidiakon.
Nach einer Pause fuhr der Priester fort:
„Ihr seid mittelstehenderer recht elend.“
„Wird, ja, aber unglücklich nicht.“
In diesem Augenblicke lag sich ein Pferdetrappel hören, und unter zwei sich unterhaltenden Freunde sah man am Ende der Straße eine Kompanie Bogenschützen von der königlichen Leibwache mit aufgerichteten Speeren, den Offizier an der Spitze, voranziehen. Der Anzug war glänzend, und das Pfeifer erlöste unter ihm.
„Wie Ihr jenen Offizier mit Euren Blicken verfolget!“ sagte Gringoire zum Archidiakon.
„Weil ich ihn wieder zu erkennen glaube.“
„Wie nennt Ihr ihn?“
„Ich glaube,“ sagte Claude, „daß er Rhobus von Châteampers heißt.“
Rhobus! ein merkwürdiger Name! Es gibt noch einen Rhobus, Grafen von Soiz. Ich erinnere mich, ein Mädchen gekannt zu haben, die nur bei dem Namen Rhobus schmerzte.
„Kommt mit,“ sagte der Priester, „ich habe Euch etwas zu sagen.“
Seitdem dieser Soldatentrupp vorbeigezogen war, brach eine gewisse Unruhe aus der einigen Äuße des Archidiakons hervor. Er begann sich um den Weg zu machen. Gringoire folgte ihm, gewohnt ihm zu gehorchen, wie alles, was ihm mit der gewöhnlichen Natur dieses Mannes in Verbindung gekommen war. Schweigend schritten sie fu bis zur Bern- hardinerstraße, welche ziemlich einlam war. Dom Claude blieb jetzt stehen.
„Was habt Ihr mit mitzutellen, Heber Meister?“ fragte ihn Gringoire.

„Bendet Ihr nicht,“ antwortete der Archidiakon mit der Miene tiefen Nachdenkens, „daß das Gedank dieser Reiter, welche mir soeben gesehen haben, schöner ist, als Eures und meus?“
Gringoire schüttelte mißbilligend den Kopf.
„Meiner Eren! meine gelbe und rote Kappe ist viel lieber, als jene eueren und stählernen Schuppenrüstung. Ein schönes Vergnügen fuhrwahr, beim Gehen denselben Kärm zu ver- urteilen, wie die Boutiquen auf dem Trödelerdamme bei einem Grobstein!“
„Allo, Gringoire, Ihr habt niemals diese schönen Burichen in ihren Kriegsröden benedet?“
„Reid aus was, Herr Archidiakon? Ewa auf Ihre Stärke, ihre Mäßigkeit, ihre Mannszucht? Welche fünf fürwahr die Welt- meiseit und die Unabängigkeit in Lumpen. Ich will lieber ein Hütengestopf als ein Avenndanzung sein.“
„Das ist sonderbar,“ sagte der Priester in Gedanken verfunken.
„Eine schöne Uniform bleibt das schön.“
Gringoire, der ihn so nachdenklich sah, trat zur Seite, um die Schritte eines benachbarten Hauses zu bewundern. Er kam zurück und schlug in die Hände.
„Wenn Ihr weniger für die Waffenröde der Kriegslente ein- genommen wäret, Herr Archidiakon, so würde ich Euch bitten, mitzukommen und jenes Tor zu betradeten. Ich habe es immer geliebt, das Haus des Herrn Aubry hat den prächtigsten Ein- gang von der Welt.“
„Herr Gringoire,“ sagte der Archidiakon, „was habt Ihr mit der kleinen Hütengestänge angefangen?“
„Der Esmeralda?“
„Ihr ändert sehr plötzlich die Unter- haltung.“
„Was sie nicht Euer Frau?“
„Ja, insolge eines verdorbenen Kruges. Wir hatten uns für vier Jahre ... Aber,“ sagte Gringoire mit einer halb- spöttischen Miene hinzu, „während er den Archidiakon an- sah, „wie?“
„Ihr denkt also noch immer daran?“
„Um,“ fuhr der Priester nach, „wie?“
„Wenig,“ fuhr er nach, „wie?“
„Gott, wie reizend war die kleine Fiege!“
(Fortsetzung folgt.)

Wesit betonten, Ekkwillingen Wahlvorstehern Anweisungen zu geben, wie man den höchsten Bestimmungen ein Schnippen schlagen könne. Die Vertreter des Zentrums, der Welen, Schläger und Weilen, sowie Herr Baffersmann für die Nationalliberalen sprachen sich für die Vorlage aus; der Welle Schiele-Bunhof brachte das Kommissariat fertig, die Herstellung des 1868 verpaukten Königreichs Hannover mit dem Wahlreglement in Verbindung zu bringen. Graf Vallerstrem fuhr ihm in die Parade, stellte aber dabei staatsrechtlich unhaltbare Erwägungen auf, die letzten für die unangenehmsten Wünsche gelangen. Der Eisenbahnmittel, die parlamentarische Redefreiheit aufs äußerste zu gefährden. — Von der Linken sprachen sich auch Genossen Wek und Bloss, sowie die Freisinnigen Bachmick, Richter und Hauptmann-Böblingen für die Vorlage aus, ohne ihre prinzipielle Inzulassung zu verkennen. Von Abänderungsanträgen sah die Linke ab, um die Fortschritt nicht zu gefährden, welche die Vorlage immerhin bringt. Graf Wofad o s h verhielt sich durchaus a b e i h e n d gegen weitere Verbesserungen, jagte aber die Welen ironisch-höflich ein paar bittere Wahrheiten, die den Haß der Ultra-Scharmacher gegen den Reichspräsidenten des Innern beträchtlich steigern dürften. — Die Vorlage wurde mit großer Mehrheit angenommen; gegen sie stimmten nur die beiden konfessionellen Fraktionen (mit 8 Ausnahmen).

Vrenthischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus hielt gestern nach der Osterpause die erste Sitzung ab. Die noch ausstehenden Eisenbahnverordnungen wurden der Budgetkommission übergeben. Der Eisenbahnminister nahm dabei Gelegenheit über die Schneeverwehungen der letzten Tage ausführliche Mitteilungen zu machen. Viel Neues, was die Zeitungen nicht schon berichtet hätten, war in den Mitteilungen aber nicht enthalten. Der Schaden, den die Eisenbahnverwaltung erleidet, ist natürlich noch nicht zu schätzen, selbstverständlich werden aber die 55 Millionen Mehrerlöse, die in den letzten 6 Monaten gegen das Vorjahr erzielt worden sind, erheblich geschmälert werden.

Zu einer langen Diskussion gab ein vom Zentrum unterstützter konfessioneller Antrag des Abg. Weite Anlaß, die Regierung vom Vorlage eines Gesetzesentwurfs zu eruchen, nach welchem Rentengüter, bestehend aus einem Hause mit Garten in der Mindestgröße von einem halben Morgen, durch Vermittelung der Rentenbank gebildet werden können. Die Antragsteller wollen mit diesem Antrag, anlässlich der Rentenbankgesetzgebung ihrer Wohnung einen Zugewinn bringen. Es wollen den Arbeiter zeigen machen, und es ist nicht wunderbar, daß die Regierung solchen Absichten wohlwollend gegenübersteht. Wenn die Sache nicht Geld kosten würde, hätte der Finanzminister gewiß gar nichts einzuwenden gehabt. Der freisinnige Abg. Kirch leidet in längeren Ausführungen klar, wie zweifelhaft die Wohltat eines solchen Rentenbesitzes für den Arbeiter werden muß, wenn er gezwungen ist, fern von der heimatischen Scholle Arbeit zu suchen, wie sehr die für den Arbeiter notwendige Vermögensfreiheit dadurch beeinträchtigt werden kann. Der Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen.

Zuletzt kam noch ein Antrag der freisinnigen Abgeordneten Ernst und Kändler auf Errichtung von Kurhoheländern und Genußgesellschaften für mittlere und untere Beamte der Staats- und Eisenbahnen zur Verhandlung. Der Antrag fand weder beim Minister noch bei den übrigen Parteien rechte Gegenliebe, es wurde ihm aber mit der Überweisung an die Budgetkommission ein Begründungserlaß schließlich besetzt. Heute begann die Schlußdebatte über die Vorlage betreffend die Behebung ehemaliger Waldgrundstücke in Frankfurt a. M. und Initiativanträge auf der Tagesordnung.

Was geschieht dem Fährlich Hüffener?

Ueber dieses Thema wird der Leipziger Volkszeitung von einem ehemaligen Offizier und jetzigen Parteigenossen geschrieben: Dem Fährlich Hüffener passiert von militärischer Seite kaum besonders viel, denn es ist ihm eigentlich nur „eine kleine Verwundung“ passiert, die auf einer mangelhaften Kenntnis der militärischen Vorschriften beruht. Hüffener glaubte nämlich, er habe die nämlichen Verhältnisse wie eine Militärperson, die sich in der Ausbildung des Wachdienstes befindet. Entfällt einem Militärposten oder einer Militärperson ein Arrestant, so steht dem Wachen bzw. der Patrouille das Recht zu, den Pflichten nach vorheriger Haltung und vorheriger Androhung des Waffengebrauchs niederzuliegen oder niederzujucken.

Es ist dies ja auch wieder ein Beweis für die eigentümliche, charakteristische des preussischen Militärsystems und für die Feindschaft der bürgerlichen Parteien, die dem Militär solche Vergünstigungen einräumen. Während jeder Mensch einen andern nur aus Notwehr töten darf, während auch die Tötung die Todesstrafe nur bei Mord kennt, hat der nächste Soldat oder Unteroffizier, sofern er sich in der Ausbildung des Wachdienstes befindet, das Recht, Menschen wegen Kapitalen um das Leben zu bringen. Wir haben es in Weg selbst mehrere Male erlebt, daß Unteroffiziere und Mannschaften, deren ganzes Verbrechen darin bestanden hatte, daß sie ein oder zwei Stunden über die ihnen gewährte Erlaubnis außerhalb der Kaserne geblieben waren, von Patrouillen niedergeschossen wurden. Nach dem Urteilsvermerk befragt, konnten sie ein solches nicht beweisen, daraufhin wurden sie von der Patrouille arretiert, bei einer einladenden Straßenszene machten sie einen Fluchtversuch und ein paar Sekunden später lagen sie als Leichen auf dem Pflaster. Und das alles wegen ein paar ohne Erlaubnis außerhalb der Kaserne verbrachten Stunden! Menschen eines Systems, das so mit Menschenleben umbringt, kann man sich über die Bluttat des Fährlich Hüffener nicht wundern. Im Gegenteil muß man eher darüber erstaunt sein, daß solche furchtbare Szenen sich nicht öfter ereignen.

Was nun die Militärfreiheitsparagrafen anbelangt, die auf Hüffeners Vorgehen anwendbar sind, so kommt hier zuerst der § 149 in Betracht, der vorspricht: „Wer ungenehmigt von seiner Waffe Gebrauch macht, oder einen Untergebenen zum rechtswidrigen Waffengebrauch auffordert, wird vorbehaltlich der verwirkten höheren Strafe mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu einem Jahre bestraft.“ Als zweiter Paragraf tritt der § 128 Absatz 3 hinzu, der bestimmt: „Ist durch die Körperverletzung — nämlich eine durch einen Vorgesetzten an einem Untergebenen vorübergehend verübte Körperverletzung — der Tod eines Untergebenen herbeigeführt worden, so tritt Zuchthaus nicht unter 3 Jahren, in minder schweren Fällen Gefängnis oder Festungshaft nicht unter einem Jahre ein.“ Auch dieser Paragraf zeigt sich wie alle übrigen Mißhandlungsparagrafen unvortheilhaft dadurch aus, daß er im Vordergrunde grimmig tut, im Nachhinein aber demjenigen, der einen Untergebenen hingebracht hat, wieder herabhilft. Dieser Nachsicht wird, darauf kann man sich verlassen, auch dem Fährlich Hüffener zu gute kommen. Und es ist dem Fährlich am Ende auch zu gönnen, denn nicht er trägt die Hauptschuld, sondern

das preussische Militärsystem, das zu heftigsten zu den Kulturangaben der Sozialdemokratie gehört.

Der Gewaltstreik des Norddeutschen Lloyd in Bremen, der bekanntlich vom Deutschen Reich subventioniert wird, wird auch von der konservativen Kreuzzeitung als solcher charakterisiert, indem das Blatt schreibt: „Wohl steht es den Arbeitern frei, in den Gewerkschaften zu bleiben, aber der Lloyd weicht ihnen dann die Thür. In praxi also besitzen die Lloydarbeiter keine Koalitionsfreiheit.“

Ein Opfer der Länge. Beim Exercieren mit Lanzen des in Kassel garnisonierenden Julaus-Regiments erlitt plötzlich das Kommando „Lanzenernen“. Bei Ausübung des Kommandos drang dem Führer der 1. Eskadron Schritte aus Hannover in die Lanzenpique so unglücklich in den Leib, daß das Wechsellager austret. Nach einer ganzen Weile konnte dem Verwundeten durch Kavallerie-Unteroffiziere, welche einen Verband anlegten, Hilfe gebracht werden. Freie wurde in das Garnison-Kavallerie gefahren, wo sie zwei Stunden lange Operation vorgenommen wurde. Der unglückliche Julaus schwert in großer Lebensgefahr.

Es ist schon oft auf die Unzuverlässigkeit und Gefährlichkeit der Lanzenbewaffnung hingewiesen, aber trotzdem kann man sich nicht zu einer Abschaffung dieser an gewisser Stelle sehr beliebten Waffe entschließen.

Die Fahne ist das heiligste Gut, das der Soldat hat, so wird in den Kolieren gebrüllt. Ungefährer Weise müßte dann auch der Mann, dem dieses „heiligste“ anvertraut ist, eine durchaus würdige und ehrenhafte Person sein. In der Praxis scheint das aber anders zu sein. Das B. L. bringt nämlich den Bericht über eine Verhandlung des Kriegsgerichtes in Potsdam, in welchem der Fahnenträger des 6. Garde-Jägerbataillons eine wenig rühmliche Rolle spielt. Der Fahnenträger, Oberjäger Josef, hand in Gemeinschaft mit dem Oberjäger Knörche vor dem Kriegsgericht unter der Anklage des Hausfriedensbruchs, der Sachbeschädigung und der Körperverletzung mittels seines Firchschirms. Vor einigen Wochen hatten beide Angeklagte im angetrunkenen Zustand ein israel berufenes Haus aufgesucht, um dort einer Dame einen Besuch abzustatten. Diese wollte aber von den angetrunkenen Märgen nichts wissen, was jene sehr übel nahmen und nun im Laufe eines derartigen Tumult erregten, daß die übrigen Hausbewohner herbeikamen. Der Aufseher, das Haus zu verlassen, leisteten die Oberjäger keine Folge. Dabei zog vielmehr sein Seitengewehr und ließ damit während um sich. Er brachte dem Dachboden Gismann eine blutende Kopfverletzung bei, so daß dieser nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Kriegsgericht beurteilte die Tat der Angeklagten sehr milde. Jakob wurde zu 72 Mark, Knörche zu 12 Mark Geldstrafe verurteilt.

Man sieht, die Militärsucht ist ein Verständnis für die Tapferkeit der schneidigen Gardeunteroffiziere mehrlosen Arbeitern gegenüber.

Ausland.

Oesterreich. Krawalle in einem Landtage werden dem B. L. gemeldet: In niederösterreichischen Landtag unternehmen die Christlich-Sozialen Montag einen Angriff gegen den Statthalter Grafen Kiehlmann. Sie befehligen den Bezirkshauptmann und Kreisrichter von St. Pölten, ihre Amtsgewalt und die Justiz mißbraucht zu haben. Der Statthalter weist mit Entschiedenheit und Empörung diesen Angriff gegen anerkannt pfllichtreue Beamte zurück; die Christlich-Sozialen brechen darauf in ein Wüthegreiß aus, führen gegen die Tribunale des Statthalters, bedrohen ihn mit Häuten, schreien ihm ins Gesicht und brüllen: „Möreten! Mäus mit ihm! Sie sind ein bezahlter Beamter!“ Der Statthalter erklärt, er übe sein verfassungsmäßiges Recht als Vertreter der Regierung aus, und protestiert gegen solche Beleidigungen.

Frankreich. Die Wundergrotte von Lourdes zieht bekanntlich jahraus jahrein Tausende von Gläubigen und Kranken, die noch im Banne der Wäffeln stehen, nach diesem Orte, dessen Bewohner durch die Wallfahrten ein gutes Geschäft machen. Durch die antiklerikale Bewegung setzen sich aber die braven Leute von Lourdes in ihrem eintäglichen Geschäfte bedroht. Sie sind über die Maßregeln gegen die Kongregationen sehr krennig, sie bestreiten, daß infolge der jüngsten Verfassungen des schweizerischen Bundes auch die Wäffeln und die Grotte von Lourdes geschlossen werden muß. Der Gemeinderat hat daher auf Wunsch der Bevölkerung eine Resolution an den Kultusminister gerichtet, in der lediglich die kommerzielle Seite der Frage hervorgehoben und keinerlei religiöse Anspielungen gemacht werden. Der Gemeinderat bittet schließlich, man möge den finanziellen Nutzen vermeiden, welcher durch die Schließung der Grotte für die Stadt hervorgerufen würde.

Belgien. Die Aufhebung der Spielhöhlen hat in Namur zu Konflikten innerhalb der Gemeindevertretung geführt. Die liberalsozialistische Mehrheit des Gemeinderates führte eine Erhöhung der Einkommensteuer ein, mit der die Kirchengelben nicht zutreiben waren. Der Minister des Innern intervenierte zu ihren Gunsten, worauf einige liberale Gemeindevorsteher ihre Demission einreichten, wodurch die Kirchengelben die Mehrheit erlangten und diesen nun die Verantwortung zugeschoben wird.

— Denkmäler für die Aprilgefallenen. Sonntag nachmittag fand unter zahlreicher Beteiligung der Genossen die Einweihung der Denkmäler der in den vorjährigen Wahlfreiheitskämpfen in Brüssel gefallenen Genossen Fieue und Demarez statt. Die beiden Denkmäler stehen auf den Gräbern der Gefallenen, auf dem Friedhof Coers. Es sind einfach bearbeitete Granitblöcke, auf denen sich eine meterhohe Säule erhebt. Auf der Vorderseite steht eine entsprechende Widmung. Zur Einweihungsfeier hatten sich die Syndikate mit Fahnen eingefunden. Der letzte Eintritt in den Kirchhof war jedoch durch den liberalen Bürgermeister Demot verboten worden! Die Genossen ließen und behielten hielten die Weiberden. Nach beendigter Feier sprach Sandervelde an dem auf der anderen Seite des Kirchhofes liegenden Grabe Solders. Die Feier verlief würdig und ohne Zwischenfall. Das harte Polizeiaufgebot hatte wiederum eine Gelegenheit zu staatsretterischer Arbeit.

Schweden. Ein demokratischer Bürgermeister in Stockholm. Am Freitag fand in Stockholm Bürgermeisterwahl statt, das heißt, sämtlich zum Reichstag wahlberechtigten Personen der Hauptstadt sollten darüber abstimmen, welche Männer der Regierung zur Befreiung des Bürgermeisters in Vorschlag gebracht werden sollten. Hierbei erhielt der Reichstagssekretär Carl Lindhagen, ein demokratischer und sozial gesinnter Mann, dessen Kandidatur von der Arbeiterkommune lebhafte Unterstützung wurde, 5225 Stimmen gegen 1864 und 1306 Stimmen, die auf die anderen Kandidaten fielen. Lindhagen wird danach an erster Stelle in Vorschlag gebracht. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich lebhafte.

China. Hungersnot. Nach Meldungen aus der Provinz Kwangsi sterben dort Tausende als Opfer der Hungersnot; Frauen verkaufen sich als Sklaven, um dem Hungertode zu entgehen. Der amerikanische Konsul hat Sammlungen eingeleitet.

Zur Reichstagswahl.

Reiseverhältnisse während der Wahlzeit. Unser kleiner Parteiblatz teilte ein vor kurzem mit, daß die Regierung eine große Anzahl von Reservisten während der Wahlperiode zur Leistung einberufen werde. Jetzt kommt folgende Nachricht aus Schlesien. Die Schlesische Ztg. bringt die Nachricht, daß in Schlesien 14-tägige Lehrlinge der Reservisten vom 19. Juli bis 2. Juli bzw. 23. Juni bis 6. Juli und der Landwehrleute vom 19. Juni bis 2. Juli und 24. Juni bis 7. Juni verfrist worden sind. Die betreffenden Mannschaften wurden danach sofort in ihre Heimat, sich an etwaigen Stichwahlen, wie sie allgemein in der Provinz Schlesien notwendig werden, zu beteiligen.

Und wieder Postilim im Reichstuhle. Unser Münchener Parteiblatz schreibt: Wozu der Reichstuhle, möge folgendes Vorkommen wieder einmal dazum: Meine Frau ging zur Weichte, und da lautete die erste Frage, die der Weichvater, ein Kapuziner-Pater, an sie stellte: Was halten Sie für eine Zeitung? Die Antwort war, die Münchener Post. Was, erwiderte der erhabene Pater, die Münchener Post lesen Sie, diese Zeitung muß sofort aus dem Hause! Was ist Ihr Mann, wenn ein Sozialdemokrat, ging das Frömmchen weiter, ja der Vater darf nicht die sozialdemokratische Zeitung lesen, kann ich Sie nicht abblödiere in. Meine Frau erklärte, ich hätte da nichts mit, sie habe in dieser Zeitung keinen Einfluß auf den Mann, sie selbst lese die Zeitung ja nicht. Dann wird Ihnen Ihr Mann selbstfalls das Gelesene erzählen, was der Zentrumskongress im Reichstuhle ein, meine Frau verneinte auch dies, worauf nach weiteren Schmeicheln sich der Herr Kapuzinerpater endlich dazu herbeiließ, die Absolution zu erteilen, doch mit dem Bemerten, daß es fast بهتر wäre, zu einer anderen Religion überzugehen, als so in der katholischen Fortzulegen. Ich stellte die Frage: Was geht das den Weichvater meiner Frau an, welche Zeitung ich halte?

Die Polen gegen Graf Vallerstrem. Der Kandidatur des Grafen Vallerstrem gegen die Polen im Wahlkreise Lublitz-Gleiwitz ausdauernd heftigen Widerstand entgegen. Auf die Erklärung der Zentrumspresse, es sei Ehrenpflicht, den Grafen Vallerstrem in Gleiwitz durchzubringen, erklärt das Polenorgan Gornostojak: „Es wäre für uns die größte Schande, wenn dieser Vallerstrem von neuem mit polnischen Stimmen zum Abgeordneten gewählt werden sollte. Nicht eine einzige polnische Stimme darf auf den Freireichstuhle fallen, und wenn der Willkür Vallerstrem auch alle seine Reichstuhle auf die Wahltagation verwenden sollte, so darf er nicht eine einzige polnische Stimme erlangen. Zum Vertreter der nationalen Sache macht sich derjenige, der es wagen sollte, seine Stimme für Vallerstrem abzugeben.“

Deutscher Reichstag.

292. Sitzung. Dienstag, 21. April 1903, 2 Uhr. An Bundesratspräsident: Vosadowski, Kraetke. Graf Vallerstrem heißt die Kollegen nach der Osterpause herzlich willkommen und gedankt der verstorbenen Abgeordneten An der E und W u n d e r s, deren Andenken das Haus durch Erheben von den Sigen ehrt. In erster und zweiter Lesung wird debattiert die Ergänzung des § 51 des Reichsbeamtengesetzes dahin beschloßen, daß den in Diensten (auch außerhalb Mairchous) beschäftigten Post- und Telegraphenbeamten die Dienstzeit für die Pensionierung doppelt angerechnet werden soll. Es folgt die Beratung des Entwurfs einer Bekanntmachung betreffend

Abänderung des Wahlgesetzes (Klostergesetz). Abg. Gröber (Ztr., zur Geschäftsordnung): Das Wahlgesetz herabzuwillkommen und gedankt der verstorbenen Abgeordneten An der E und W u n d e r s, deren Andenken das Haus durch Erheben von den Sigen ehrt. In erster und zweiter Lesung wird debattiert die Ergänzung des § 51 des Reichsbeamtengesetzes dahin beschloßen, daß den in Diensten (auch außerhalb Mairchous) beschäftigten Post- und Telegraphenbeamten die Dienstzeit für die Pensionierung doppelt angerechnet werden soll. Es folgt die Beratung des Entwurfs einer Bekanntmachung betreffend

Abg. Gröber (Ztr., zur Geschäftsordnung): Das Wahlgesetz herabzuwillkommen und gedankt der verstorbenen Abgeordneten An der E und W u n d e r s, deren Andenken das Haus durch Erheben von den Sigen ehrt. In erster und zweiter Lesung wird debattiert die Ergänzung des § 51 des Reichsbeamtengesetzes dahin beschloßen, daß den in Diensten (auch außerhalb Mairchous) beschäftigten Post- und Telegraphenbeamten die Dienstzeit für die Pensionierung doppelt angerechnet werden soll. Es folgt die Beratung des Entwurfs einer Bekanntmachung betreffend

Abg. Gröber (Ztr., zur Geschäftsordnung): Das Wahlgesetz herabzuwillkommen und gedankt der verstorbenen Abgeordneten An der E und W u n d e r s, deren Andenken das Haus durch Erheben von den Sigen ehrt. In erster und zweiter Lesung wird debattiert die Ergänzung des § 51 des Reichsbeamtengesetzes dahin beschloßen, daß den in Diensten (auch außerhalb Mairchous) beschäftigten Post- und Telegraphenbeamten die Dienstzeit für die Pensionierung doppelt angerechnet werden soll. Es folgt die Beratung des Entwurfs einer Bekanntmachung betreffend

Abg. Gröber (Ztr., zur Geschäftsordnung): Das Wahlgesetz herabzuwillkommen und gedankt der verstorbenen Abgeordneten An der E und W u n d e r s, deren Andenken das Haus durch Erheben von den Sigen ehrt. In erster und zweiter Lesung wird debattiert die Ergänzung des § 51 des Reichsbeamtengesetzes dahin beschloßen, daß den in Diensten (auch außerhalb Mairchous) beschäftigten Post- und Telegraphenbeamten die Dienstzeit für die Pensionierung doppelt angerechnet werden soll. Es folgt die Beratung des Entwurfs einer Bekanntmachung betreffend

Abg. Gröber (Ztr., zur Geschäftsordnung): Das Wahlgesetz herabzuwillkommen und gedankt der verstorbenen Abgeordneten An der E und W u n d e r s, deren Andenken das Haus durch Erheben von den Sigen ehrt. In erster und zweiter Lesung wird debattiert die Ergänzung des § 51 des Reichsbeamtengesetzes dahin beschloßen, daß den in Diensten (auch außerhalb Mairchous) beschäftigten Post- und Telegraphenbeamten die Dienstzeit für die Pensionierung doppelt angerechnet werden soll. Es folgt die Beratung des Entwurfs einer Bekanntmachung betreffend

7 Uhr Puberte in den Säulen halten und austreten? Auch an ihn treten doch gewisse Bedürfnisse heran (Geizigkeit). — Früher hat sich der Abg. Windthorst für die öffentliche Stimmung abgabe sehr lebhaft ausgesprochen; aber das Zentrum hat ja im Gegenzug zu uns eine Stellung geändert. (Beif. rechts.)

Abg. Richter (Zentr. Vpt.): Die bisherige Behandlung der Sozialdemokratie ist der konfessionellen Partei zu gute gekommen und hat nicht selten (Laden links), daher die Ablehnung der Rechte gegen die Vorlage. Von Abänderungsanträgen wollen wir absehen, indessen bitte ich den Staatssekretär, sich über einige Punkte zu äußern, a. B. über die das Wahlgeheimnis gefährdende Freiheit der Wahlbezirke — bekanntlich eine holländische Erfindung — über die zu frühe Anbringung der Stimmzettel, die schließlich mit Zögern nach der amtlichen Bekanntgabe des Wahlergebnisses erfolgen dürfen, sowie über die Weigerung vieler Gemeinde-Verwalter, die Wählerlisten, die sie als eine Art Amtsgeheimnis betrachten, abzugeben. (Beif. links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier um eine Verordnung und nicht um ein Gesetz handelt und daß der Reichstag nur annehmen oder ablehnen, nicht aber abändern kann. — Die Autorität des Wahlvorstehers wird hoffentlich genügen, um zu verhindern, daß jemand sich böswillig zu lange im Stillraum aufhält; ebenso ist doch anzunehmen, daß er einen zuverlässigen Mann zum Stimmzettelsträger wählen wird. So natürlich kann keine Verhinderung sein, um allen erdenklichen Unbehinderten vorzuziehen. In den Provinzen namentlich des Ostens ist es kaum möglich, andere als kleine Wahlbezirke zu bilden. Wegen die Abschrift der Wählerlisten ist an sich nichts einzuwenden, doch wird es in kleinen Gemeinden oft an den nötigen Kosten fehlen. — Was einer Veränderung des Wahlgeheimnisses kann nicht geredet werden. Es handelt sich einfach um die Frage: Wahlgeheimnis oder nicht? Wer für die öffentliche Wahl ist, der habe auch den Wahl, einen direkten Antrag auf Erreichung der geheimen Wahl, an dem Wahlbezirk zu stellen. (Beif. links.)

Abg. Dr. Wagner (Zentr. Vpt.): Schließend bekräftigen meine Freunde den Entwurf, der ja im Grunde mit der öffentlichen Wahl, inwieweit man die Bestimmungen nicht so weit gehen wie der Antrag Richter. Der Meisten ist der Entwurf sehr unangenehm; fangt doch die Rede des Abg. Simburg die eine Annahme in einem böswilligen Wahlvorsteher, dem Geheime ein Schwund zu schlagen. (Sehr richtig! links.) Die Sozialdemokratie redet von einer „fortgeschrittenen Reichsorganisation“. Natürlich; gehört ja die Wahlbeeinflussung zu den integrierenden Bestandteilen der konfessionellen Politik! Die Kreuzzeitung geht ganz davon aus, daß die konfessionellen das geltende Wahlrecht niemals als unantastbar betrachtet haben. Nur mit Hilfe der Wahlbeeinflussung bekam die konfessionelle Partei ihre Vorherrschafft, die aber angeht der fortgeschrittenen Industrialisierung Deutschlands nicht lange mehr aufrecht erhalten werden kann. (Beif. links.)

Abg. Kaufmann (Vöblingen (Zentr. Vpt.): Das Gesetz bedeutet einen Erfolg der politischen Moral. Ich habe als Richter bei den Urteilen in dem Reichstag das Verbot, was die Vorlage vorläufig, beobachtet können und als durchaus einmündig erkannt. Das Verfahren hat auch noch nicht in einem Wahlprotokoll eine Rolle gespielt. (Hört, hört! links.) Die Medien der Herren von der Rechten sind also nur leise Verdächtige, vor der Sache graulich zu machen. Die Konfessionen lassen das allgemeine Stimmrecht, und ihre Opposition gegen die Vorlage ist nur ein Symptom dieses Hasses. Im Augenblicke haben Sie nur noch nicht den Mut, eine Aufhebung oder weitestgehende Einschränkung des allgemeinen Wahlrechts zu beantragen. — Eigentlich hätte diese Vorlage schon lange kommen müssen. Es ist traurig, daß selbst die kleinste Partei in unserem politischen Leben so lange Zeit zur Verwirklichung brauchen. Der Vorschlag ist aber auch eine Warnung an die Parlamente zur Ausdauer a. B. in der Dänen-Angelegenheit. (Beif. links.)

Abg. Freiherr v. Sodenberg (Welfe) begründet eine Resolution, die den Reichstag ermahnt, Änderungen zu treffen, wonach die Wahlbezirke zu herzustellen sind, daß die Umstände durch eine im Detail angegebene Ordnung zu treffen sind, während die Detail selbst bis zum Schluß der Wahlhandlung geschlossen zu halten sind.

Abg. Geck (Soz.): Herr Simburg schien die Rednertribüne zu einem Vehikel darüber machen zu wollen, wie man in Zukunft dem Wahlrecht ein Schwund schlagen könnte. Der Stillraum hat sich in Baden auf, das wird seine Durchführung doch wohl in Baden möglich sein. Kleinere Wahlbezirke sind ja natürlich auch bei uns vorgekommen. So passierte es, daß ein Wähler sich wohl in den Stillraum hineinwand, aber nicht wußte, was er darin anfangen sollte. Als ich schließlich der Wahlvorsteher fragte, ob er denn nicht endlich fertig sei, meinte er: „Nein, ich habe keine Dreierkarte.“ (Große Lachen.)

Die Wähler müssen eben instruiert werden, wie wir das mit unseren Parteigenossen tun. Vorgekommen ist es in der Tat, daß jemand außer dem Wahlzettel auch seinen Stimmzettel mit in das Stimmrecht einlegte, um gegen seine zu hohe Einschätzung zu protestieren. (Beif. rechts.) Der Ausdruck „Wahlprotokoll“, den der Herr von der Rechten häufig gebraucht, kommt, welchen Zweck die Herren vor dem Wahlvorsteher haben. Die Konfessionen täten sehr gut, die Isolierung wirklich durchzuführen, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Herrn, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein roter Traum mehr dem Wähler diktieren, wie er zu wählen hat. Nun wir sehen diesen Irrtum mit der größten Mühe entgegen. (Beif. bei den Soz.)

Diemen vorbestanden, gefast: „Wir mühten uns doch einmal ein Späzieren machen.“ Dann habe die eine Dreierkarte eine Schmalte schweblicher Streichhölzer aus der Tasche geholt und den Diemen an der Ghumieite angebrannt. Die dem Beispiel sei es gefolgt und habe dann den Diemen von der anderen Seite angebrannt. Vorher hätte er mit den beiden Verlonen, die er dem Namen nach nicht gekannt habe, Schmalte gestreift, und als der Diemen hell brannte, sei wieder in die Kaserne gelaufen. Auf Grund der Angaben des Angeklagten wurde dann gegen drei Dreier ebenfalls ein Verfahren wegen Brandstiftung eingeleitet, das aber bald wieder eingestellt worden war, da der Angeklagte keine ersten Angaben gemacht hatte, er würde nicht geneigt sein, sich mit der Angeklagten niederzugeschrieben worden wären. Seit 20. April 1892 bei dem Gutsbesitzer Wendenburg beschäftigt. Er wollte Ende Februar die Arbeitsstelle verlassen, war aber angehalten, noch 14 Tage, der Mündigungsfrist gemäß, zu bleiben. Die Arbeit gefiel ihm ganz gut, aber er wollte mit den polnischen Arbeitern nicht in einer Kaserne zusammen wohnen. Der Gutsbesitzer von V. konnte dem Angeklagten nichts Schlimmes nachreden; er fand keinen stichhaltigen Grund, weshalb E. die Tat begangen haben sollte. Der Angeklagte, der die Einbruch eines beschränkten Menschen macht, behauptete die, er wäre am Tage der Tat nicht aus seinem Wohnort herausgegangen. Er habe nur ab und zu einmal Schmalte vom Kaufmann geholt und die mit den polnischen Arbeitern in der Kaserne genossen. Er wisse von der Brandstiftung nichts. Die Gutsbesitzer kamen aber zu der Schuldigenklärung, die dem Angeklagten nicht in einer Kaserne wohnen. Beirrat wurden 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust und erkannt wurde auf 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust nach Antrag. Der Angeklagte erklärte sich zum Strafantritt bereit.

Schiffbruch gelitten in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges hat der Kaufmann Eugen Kögler, der wegen Konkursvergehen angeklagt war. N. hatte in der Zeit vom Mai 1890 bis zum 25. Oktober 1892 hier ein Buttergeschäft betrieben und es unterlassen, die Vermögensverhältnisse zu seinen Eltern, die, wie er behauptet, das Geschäft in seinem Namen führten, machen einen Jahresumsatz von 80000—100000 M. Als aber das Geschäft zugrunde war, war eine Schuldentlast von 28000 M. vorhanden. Die Gläubiger werden nur 3% Prozent ausgeschüttet bekommen. Der Angeklagte, der zum Strafe tat, wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Wegen fabriklischer Körperverletzung und Gefährdung eines Motorwagens war der Wagenführer Gustav Schayin von hier angeklagt. Er war am 18. Januar mit einem Motorwagen vom hiesigen Bahnhof kommend auf einen Montageplatz der elektrischen Bahn gefahren und hatte dadurch verursacht, daß ein Arbeiter den Oberflügel brach. Er gab an, bei der Fahrt von der Sonne geblendet worden zu sein. Der Staatsanwalt glaubte ihm das aber nicht und beantragte 1 Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf 30 M. Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängnis.

Erfolg mit seiner Berufung hatte ein junger Kaufmann, der in einer schmalen Stunde einen von einer jungen Witwe erhaltenen Trauring unterlassen haben sollte und dafür vom Schöffengericht zu 20 M. Geldstrafe verurteilt worden war. Das Bändchen hatte in einem Nadelkasten allerhand Nadeln gemacht und schließlich war der Ring vermischt. Das Berufungsgericht hob das erste Urteil auf, da der Schuldige nicht genügend erbracht worden sei.

Strafkammer. Hohe Strafe wegen Verletzung erteilt die gestrichene Marie K. o. d. h. hier, die als Prostituierte auf dem Schmalen einen Polizisten, der dort Wache gehalten, nachgedrückt hatte, er habe mit ihr in intimer Verkehr gehalten. Das hiesige Schöffengericht hatte gegen die Angeklagte 3 Monate Gefängnis verhängt, wogegen sie mit der Berufung, der Beamte habe wohl wiederholt mit ihr zu tun gehabt, Berufung einlegte. Der Polizist stellte aber unter seinem Eid jeden intimer Verkehr mit der Knecht in Abrede, und das Berufungsgericht spendete dem Zeugen Glauben und bemißt der Angeklagten Berufung.

Achtung! Inserate sowie Abonnements auf das Volksblatt werden angenommen von H. Schade, Bertramstraße 18, Restaurant zur Konsum-Halle. Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Preis ohne Konkurrenz!

Kurzwaren und Schneidereiartikel.

Nova (mel. Nessel)	das Meter 16 Pf.	Schweissblätter	das Paar 5 Pf.	Zentimetermasse	das Stück 1 Pf.
Rockfutter	das Meter 18 Pf.	Hemdenknöpfe d. Gros (12 Dtzd.)	10 Pf.	Schablonenkasten	das Stück 8 Pf.
Stosslüster	das Meter 33 Pf.	Wäsche-Buchstaben	2 Dtzd. 5 Pf.	Krageneinlagen	das Stück 2 Pf.
Mohair-Schutzbord	das Meter 4 Pf.	Strumpfbandgummi	das Meter 4 Pf.	Nähnadeln	100 Stück 4 Pf.
Tailenstäbe	das Dutzend 7 Pf.	Lamalitze	10 Meter 15 Pf.	Stecknadeln	200 Stück 3 Pf.
Druckknöpfe	das Dutzend 6 Pf.	Sicherheitsnadeln d. Gros (12 Dtzd.)	20 Pf.	Häkelnadeln	das halbe Dtzd. 4 Pf.
Tailenverschlüsse	das Stück 6 Pf.	Haarnadeln	das Dtzd. Briefe 3 Pf.	Kettenhenkel	das Dutzend 6 Pf.
Soutache	das Stück (25 Meter) 20 Pf.	Lockennadeln	das Dtzd. Briefe 3 Pf.	Schuhknöpfe	3 Stück 1 Pf.

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Große öffentl. Wählerversammlung

am Sonnabend den 25. April abends 8 1/2 Uhr
im Saale des **Burgtheaters, Gosenstr.**

Tagesordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl.
Referent: Reichstagsabgeordneter Schriftsteller **Georg Ledebour, Berlin.**
Freie Diskussion.

Es ladet zu zahlreicher Beteiligung höflichst ein

Der Einberufer.

Zeitz.

Freitag den 24. April abends 8 1/2 Uhr im „Preussischen Hof“

öffentl. Volksversammlung.

Tagesordnung:
Welche Bedeutung hat die nächste Reichstagswahl für die Bevölkerung?
Referent: Reichstagsabgeordneter **O. Antrik.**
Diskussion und Verschiedenes.
Jedermann hat Zutritt.
Entree pro Person 10 Pf. Der Einberufer.

Bitterfeld.

Sonnabend den 25. April 1903 abends 8 1/2 Uhr in Delzners Lokal

große Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Reichstagswahl und die Sozialdemokratie. 2. Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl. Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht, Halle.** 3. Diskussion.
Arbeiter und Arbeiterinnen erscheint recht zahlreich, um Protest einzulegen gegen das jegliche System der Jollivitt.
Der Vertrauensmann.

Gasthof zum Grünen Baum, Teuchern.

Sonnabend den 25. April großer humoristischer Abend.

Auftreten des berühmten Charakterhumoristen
Strzelewicz aus Berlin.
Einem genussreichen Abend verprechend laden höflichst ein
B. Strzelewicz, Th. Kublank.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 30 Pf.

Albrechts Naturheil-Bad,

Friedenstr. 28, Straßenbahn: Wittenf.-Wettinerplatz. Den ganzen Tag geöffnet.
Alle Arten Bäder, Einpackungen, Massage, Vibration, Galvanisation.
Küchendienst für Krankenbetten.

Mineralwasserfabrik von Ludwig Stöckel

Mansfelderstraße 25 und 26 übernommen.

Durch die vorzügliche maschinelle Anlage (elektrischer Antrieb) nebst den gesamten der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen kann ich meine verehr. Abnehmer sowohl in Qualität wie Quantität auf das Beste resp. preiswürdigste bedienen und bitte um gütige Unterstützung.

Otto Scope

Fernruf 102. in Firma Ludwig Stöckel.



Dem beabsichtigten Chemiker untersucht.
Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
Wer seine Kinder lieb hat,
gibt ihnen

Koch's

langjährig bewährten
Nährzwieback.

Carl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.
Zu haben in sämtlichen Kaufmannsvereinen.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Fleischersstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter Möbel und Holzwaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Extra starke
Leitenwagen
in allen Größen
ausgezeichnet. preiswert.
von 3 bis 30 Mk.
Kinderstühle,
Kinderportwagen,
Wagenportwagen.

Robert Plötz, Leipzigerstr. 17.

Speisefarctoffeln
in nur bester Qualität zum billigen Tagespreise bei
H. Köppe, Triftstraße 16.

Aue.

Sonntag den 26. April abds. 8 1/2 Uhr im Diana-Saal

öffentliche Volks-Versammlung

Tagesordnung: Wen hat der Arbeiter, der Handwerker, der kleine Beamte u. der der nächsten Wahl zu wählen? Referent: Gen. **W. Wittig, Zeitz.** Freie Diskussion und Verschiedenes. Jedermann hat Zutritt.
Entree pro Person 10 Pf. Der Einberufer.

Bauarbeiter Zeitz.

Sonntag den 26. April vorm. 10 1/2 Uhr im Zeitzener Stadtsaal

öffentl. Versammlung.

Tagesord.: Bericht vom Bauarbeiter-schutz-Kongress, Wahl einer Bauarbeiter-schutz-Kommision. Verschiedenes.
Entree 10 Pf.

Zu dieser Versammlung sind alle Maurer, Zimmerleute, Erdbauer, Steinleger, Zöbier, Dachbeder, Glaser, Maler u. i. v. eingeladen.
Das Gewerkschafts-Kartell.

Deutscher Holzarbeiter-Verein.

Sonntag den 25. April abds. 8 1/2 Uhr bei Eretiner

Mitglieder-Versammlung.

Tagesord.: Abrechnung v. i. Quartal, Bericht vom Gewerkschafts-Kartell, Mitglieder, Wahl einer Organisations-Kommission. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen wünscht die Lokal-Verwalt.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **H. Richards.**
Donnerstag den 23. April 1903
Abends 7 1/2 Uhr:

213. Vorst. i. Ab. 69. Vorst. aus G. 2. Ab. 1. Viertel.
Abigeds-Benefiz des Fräulein **Charlotte v. Schütz.**

Philippine Welser.

Freitag den 24. April 1903
abends 7 1/2 Uhr:

214. Vorst. im Ab. 144. Vorst. i. G. 2. Ab. 2. Viertel. Farbe gelb.
Der arme Heinrich.

Drama in 5 Akten von G. Hauptmann

Neues Theater

Direktion **G.M. Rauthner**
Donnerstag: Einzige Schauspiel der fähig. breitt. Volkstheater
Vilma von Mayburg u. Hermann Rötcher.

Jugend. Von Salbe.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Zum 1. Mal in Halle.

Neueste Sensation!

Sidi

Bomben- und Granaten-Zongleur-Akt. Phänomenale Leistung!

Und das übrige
brillante Programm.

Wo lasse ich mein Fahrrad reparieren?
In der Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparatur-Werkstatt von **Max Knauth,** Halle a. S., Streiberstr. 27.

Apollo Theater

Direktion: **Gustav Poller.**
Am Niederplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.

Die größte Attraktion der Gegenwart:

„Die Fahrt im Todesring“

von **The 3 Devils.**
Während der vollen Fahrt steigt die Bahn mit den Fahrern in die Lüfte!

I. deutsches Meistersänger-Quartett

bestehend aus d. Herrn Opernsänger **Franz Burfarf, 1. Tenor, Paul Friedrich, 2. Tenor, Robert Weinhold, 1. Bass** und dem tal. preussischen Meistersänger **Robert Siberti, 2. Bass.**

Brothers Skremka

und das übrige phänomenale Sensations-Programm.

Donnerstag **Schlachte-Fest.**
Joh. Fischer, Große Golenstraße 7.

Freitag: **Schlachtefest.**
Frische Wurst, 4 Pfund 90 Pf. **Franz Heilmann, Zeitz, Nikolaistr. 6**

Freitag: **Schlachtefest.**
H. Theloe, Zeitz, Schützenstraße.

Freitag **Schlachte-Fest.**
K. Kämpfe, Zeitz, Kaiser Wilhelmstr. 23.

Freitag: **Frische Wurst u. Bratwurst.**
F. Bernich, Zeitz, Mittelstr.

Auf Abzahlung Anzüge, Paletots, Kinderwagen, Sportwagen, mit 5 Mark Anzahlung, Fahrräder in grösster Auswahl.

L. Eichmann,

6r. Ulrichstr. 51.
Eingang Schulstrasse.
6 Läden
in den Kaisersälen.

Nehmet Compesin zum Waschen und Reinigen

Giebt blendendweisse Wäsche und blitzsaubere Wirtschaft. Ein Versuch wird jede Hausfrau von der unübertroffenen Reinigungs-kraft überzeugen.

Maschinenstrickerei von Hermann Böttger Hohenmölsen

empfehl ich zum Stricken und Anstricken aller Sorten Strümpfe sowie Längen u. i. v.

Farben

trocken und in Öl gerieben.
Firniss, Lacke, Leim, Pinsel etc. empfiehlt

Ernst Fischer, Moritzwinger 1.
vorm. C. Walther's Nachf.

Nur 5 Mark Anzahlung auf einen eleganten Anzug, Paletot, Kinderwagen.

Paul Sommer

Leipzigerstr. 14,
1. u. 2. Etage.
10 Minuten vom Bahnhof.

Eifenbein-Seife mit „Elefant“

„Bleib mir treu“, Seifen- und Toilettenpulver.

in Tausenden von Haushaltungen beliebt u. unentbehrlich gebunden. Zu haben in fast jed. Materialwaren- u. Drogeriegeschäft. Nachahmungen weise man zurück.

Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.
Alleinige Fabrikanten.

Spazierstöcke

empfehl ich billigt
41 Ernst Karras jun.,
Leipzigerstraße 4.

Regeln

für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis.

Neue Bearbeitung. Für Schule und Haus.
Preis 15 Pf.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Geisstr. 21.**

Papier- und Pappenabfälle

tauen jeden Bogen
H. Braunhansstr. 20.

Getrag. sowie zurückgelehtes Schuhwerk wird zu kaufen gesucht.

Mansfelderstraße 1 im Laden.
Tafel, Klavier verl. bill. Subgasse 3 G. P. Dohelt wird geistm.

Einem Glasergesellen

sucht sofort **E. Runkewitz.**

Suche H. St. G. und Kohlengeloh bei alleiniger Hausbesitzerin, um d. Haus mit instand zu halten. Offert. bitte unt. R. 12 an d. Exped. d. Volksb.

Schreibmaterialien

empfehl ich
Volksbuchhandlung.

Wilma von Mahburg und Hermann Wötcher, bei welchem das geschätzte Künstlerpaar in ihr ganzes Jugend als Mädchen und dann aufsteigend in der Ehe so stark, das es empfehlenswert ist, sich rechtzeitige Hilfe zu holen. Am 24. April, findet auch eine der so beliebten Extravorträge bei Simbitspreisen von 60, 40 und 20 Pfg. statt und gelangt dabei zum letzten Male der Gemeinnutzen und Duvall'sche Schamott sein Doppeltgänger zur Ausführung.

Städtchen. Sonntag, den 19. d. M., fand die Frühjahrs-Vorhandlung des Vereins der Wandarbeiter reich an streuen Berg- und Hüttenleuten im „Wiesenhause“ verschiedl. statt. Von 60 vorhandenen Ortsgruppen waren 41 vertreten. Zahlreiche Ehrenmitglieder und Mitglieder aus allen Teilen des Landes nahmen an der Versammlung teil. Landtagsabgeordneter Heinecke, Reichs- und Provinzialparlamentarier, sowie Landtagsabgeordneter Dr. Wendt-Berlin fehlten selbstverständlich nicht. Die geehrten Väter erwarteten nicht ein näheres Eingehen auf die vom Oben einleitenden Gasse gegen die mit Sozialdemokratie getragenen Verhandlungen. Prof. Wötcher hat gegen die eifrige Reichstagsarbeit, die er in Berlin, und Lehrlicher Schur, die er in der Provinz, zu betreiben, was das Signum der Zusammenkunft. Herr Bergart Schröder betonte, daß jeder in gewerkschaftlichen Diensten stehende Mann, der mit seinem gleichgültig garantierten Wahlrecht zu gunsten der Amtsinhaberpartei wirken will, keine politische Partei bilden darf. Die Zahl der Mitglieder des Vereins ist im abgelaufenen Vierteljahr um 219 Mann gestiegen und beträgt die Gesamtzahl der reichstagsfähigen Sozialisten ungefähr 9985. Es wurde nur vergessen, anzugeben, wie viel gemauert und wie viel nichtmauere Stützen für Wasser und Reich sich darunter befinden. Dann wurde aber noch ein Bericht gegeben, der von Herrn Wötcher in der Hand aufsteigt, es wurde nämlich ein Antrag angenommen, auf Kosten des Vereins ein Flugblatt gegen die Sozialdemokratie herauszugeben. So weit ist es also schon gekommen, daß zu der millionen Unternehmung unter die Kräfte der Gewerkschaft nun auch noch die unglücklichen Arbeiter die Straße bezogen sollen, mit welchen sie gebunden werden sollen und sich gelassen lassen. Dieses ganze Vorgehen wird aber den Arbeitern die Augen öffnen über ihre elende Abhängigkeit und sie in Scharen zu uns, zu der Sozialdemokratie führen. Und wir können den Arbeitern, den Vergleuten nur empfehlen, wenn die Leiter der Gewerkschaft, die Berg- und sonstigen Mäze, bezogen sein wollen, dann heißt es: Wenn die Angelegten sich nicht schämen, einen derartigen Gemüthsprozess auszuüben, dann braucht sich auch kein Arbeiter zu schämen, seine Liebeserklärung zu verheimlichen und ihr am 16. Juni Ausdruck zu geben, daß verheiratete Mütter die Augen übergehen.

Verhaftung. Durch Verhängen hat seinen Tod gestern nachmittag gefunden der Hüttenarbeiter Albert Wiedemann, in der Odebrunnstraße wohnhaft. Lebensüberdruß dürfte die Ursache sein, so schreibt das Wochenblatt. Es bedürfte noch näherer Feststellung, ob nicht eine andere Todesursache angenommen werden muß, vielleicht ist der Bedauernswerte aus Mangel an Nervenkräften dazu getrieben.

Lebenslauf. Eine Luise von Griebshausen, leere Händchen aus dem Arbeitstheater zu werden, hat dieser Tage einen Schindl aus Wohnung eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten eingetragten, weil er einen Böhmischer so an den Kopf getroffen hatte, daß jener seitdem dienstunfähig ist. Der Staatsanwalt hatte 1 1/2 Jahre Gefängnis beantragt.

Delikt. In der Zeit der Arbeitslosigkeit hatten die Arbeiter Strohmeyer, Hermann, Eichhorn, Richter und Baach allabendlich Kleinigkeiten wie Kartoffeln, Holz, Kohlen, einen kleinen Wagen z. s. m. mitgenommen, was die Angelegten nicht ohne weiteres deshalb vor der hiesigen Strafkammer haben, sagten sie, sie hätten im Dezember v. J. keine Arbeit und kein Geld gehabt. Die Not habe sie zu den kleinen Verbrechen getrieben. Der Staatsanwalt wies die Angelegten nicht zu verurteilen, und beantragte gegen Strohmeyer, der allerdings wegen Diebstahls schon viermal in Gefängnis gewesen ist, eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Gegen die übrigen vier Angelegten wurden Gefängnisstrafen von 2 Wochen bis herab auf 5 Tage beantragt. Das Urteil lautete gegen Strohmeyer auf 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Hermann auf 1 Woche und gegen die übrigen drei Angelegten auf je 5 Tage Gefängnis.

Verhaftung. Ein ammerwollenen Verhältnisse hatten auch die bisher unbetroffenen Eheleute Friedrich und Marie Balleid wegen Diebstahls vor die hiesige Strafkammer gebracht. In der Not hatte das Ehepaar bei einem Gürtelverleiher, bei dem es in Arbeit war, ein paar Zentner Silber und Kartoffeln entwendet. Als der Herrmann in 8 Monaten und die Gattin in 6 Monaten Gefängnis verurteilt werden mußte, bedachte sich der Herrmann wiederholt für die „milde Strafe“.

Zeit. Eine öffentliche Volksversammlung findet morgen, Freitag, abend 9 Uhr im Reichshaus Hof statt, in der Reichstagsabgeordnete Genosse Otto Wirtz über die neuen Reichstagswahlen und ihre Bedeutung spricht. Wir hoffen, daß alle unsere Leser sich die größte Mühe geben werden, um alle am Fernstehenenden zum Besuch der Versammlung zu veranlassen.

Zeit. Keine elektrische Straßenbahn. Das Projekt der Errichtung einer elektrischen Straßenbahn in unserer Gasse ist verworfen worden. Man bestreitet, daß eine Straßenbahn in Zeit sich nicht rentieren, vielmehr der Stadt ganz bedeutende Kosten verursachen würde. Dagegen soll ein Elektrizitätswerk in Höhe hier erbaut werden.

Zeichnen. Der heilige Konsumverbot hat in seiner am Sonntag abgehaltenen öffentlichen Versammlung die Gründung einer eigenen Partei beschlossen, dagegen die Errichtung einer Filiale in Deuben abgelehnt.

Nachhaken. Ausstand. Montag früh wurde in der mechanischen Weberei von Kuhn, Sohn u. Co. hier ein Kollekt gemacht. Daraus erklärten sich sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen mit ihm solidarisch und lezten die Arbeit nieder. Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen sind nun organisiert.

Erwart. Neuer Verleumdungsprozess. Der Oberbürgermeister von Bromberg soll Gen. Medakter W. Sommer von der Tribüne beleidigt haben durch die Notizen im politischen Teile der Zeitung, die den politischen Weltveränderung in der genannten Stadt meldeten. Es hat denn entsprechend eine Vernehmung des Angeklagten stattgefunden.

Mittelhaufen. Zum Verzeckel. Die Generolvereinbarungen der Dreifrankenfassen haben am Sonntagabend den Vergleichsvorschlag der Ärzte, der von der Aufsichtsbekörde warm unterstützt wurde, abgelehnt; die Kassen bestehen auf ihrem Standpunkte, andere Verste anzuflehen. In Folge dessen hat der Sonntagmorgen nach dem Verfall der Dreifrankenfassen I noch abgelehnter Beipredung der Vorstände der beteiligten Kassen wurden die Maßnahmen zur Ausführung des Verfallensbeschlusses beraten. Die Ärzte haben darauf jetzt geteilt früh den Vorständen mitgeteilt, daß sie nunmehr zugewonnen seien, die sogenannte Kampfsache. Der Vortrag der Abmündung der Dreifrankenfassen Ordnung vom 15. Mai 1898 wird eingeführt.

Nobis. Familiendrama. In Rattelsdorf verurteilte der dem Trunk ergebene Gutsherr Herr Karl von K., als diese ihm Vorhaltungen über seinen häufigen Wirtshausbesuch machte, mit einem Revolver zu erschlagen. Um seine Mutter zu schützen, sprang der älteste Sohn hinzu. Da frachte der Schuß, und der junge Mann stürzte schwer verletzt zu Boden. Darauf begab sich der Vater auf den Boden und machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Sohn wurde nach der neuer Plink übergeführt.

Magdeburg. Die Polizeiaktion gegen die Volkspartei im preussischen Abgeordnetenhaus. Die

hiesigen Parteigenossen hatten in einer Versammlung eine ischore Protestresolution gefaßt und dieselbe dem Abgeordnetenhaus überreicht. Dieser Tag ging dieselbe an den Abänder mit folgendem Begleitbescheid retour:

Die in der Petitions-Kommission stichtgebende Vorberatung über Ihre Petition vom 11. März 1903 hat zu dem Ergebnis geführt, daß dieselbe für ungenügend zur Erörterung im Abgeordnetenhaus zu erklären, weil darin ein sachliches Verbum nicht enthalten und gleichzeitig das Schreiben durch Mängellegung im Bureau des Hauses für erledigt zu erachten ist. Auch anderweitig ist von der in der Reichstagsordnung des Hauses vorgeschriebenen Frist als abgelaufen nicht beantragt worden. Über die Petition ist deshalb das Haus der Abgeordneten in diesem darüber in weitere Erörterungen nicht eingetreten. Indem ich hiervon Mitteilung mache, sende ich die Petition ergeben zurück. Der Bureau-Direktor des Hauses der Abgeordneten.

Es war vorzubringen, daß sich das Justizministerium nicht allzu sehr für das Vorgehen des Herrn Kessler interessieren möchte. Die Polizei ist eben in Preußen das stärksten Mächten. Was aber auffallen muß, selbst dem anfallen muß, der die ganze Verkommenheit des Freiheits kennt, ist die Tatsache, daß nicht einmal die 35 Versammlungen des Abgeordnetenhauses es für nötig hielten, die Maßnahmen der Polizei zu kritisieren! Mit Rechtigkeit hätten sie die nötigen 15 Unterschriften aus ihren eigenen Reihen aufbringen können. Allein jetzt Richter und Kouriers hoffig zu werden beginnen, stellt diese Sorte von „Liberalismus“ auch die Kritik der Polizei ein!

— Schulärztliche Untersuchung der Schulkinder. Durch die Schulärzte werden, wie aus dem städtischen Schulsekretariat geschrieben wird, in diesem Jahre zum ersten Male die neuangelegten Kinder in den Volksschulen auf ihre körperliche Gesundheit und ihren Gesundheitszustand untersucht. Die Zahl der im März d. J. in die Schulen der Steuerzahler. Die Stadtverordneten-Versammlung hat den Beschluss gefaßt, der die Gemüter des hungernden Volkes zur höchsten Empörung aufstacheln muß. Ein öffentlicher Skandal ist es, daß man jetzt große reiche Leute auf lächerliche Kosten lustig schmeißen lassen will. Der Oberpräsident, einige Minister und mehrere Große des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung sollen auf Kosten der Steuerzahler üppig prassen.

In nichtöffentlicher Sitzung der Stadtverordneten wurden am Montag nach 3 1/2 stündiger lebhafter Debatte nicht 10000 Mark sondern von für die Einweihung der Nordbrücke vom Magistrat geforderten Summe 8000 Mark gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Von den Stadtverordneten Demora und Ritsch wurde der Antrag gestellt und bekräftigt, die Angelegenheit öffentlich zur Sprache zu bringen. Der Antrag wurde natürlich abgelehnt. Ein weiterer Antrag auf namentliche Abstimmung, gestellt vom Stadtv. Haupt, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die 8000 Mk. wurden schließlich trotz der schärfsten Opposition seitens der Genossen Haupt und Ritsch mit einer knappen Majorität bewilligt.

Alene Provinzial-Nachrichten.

Bergrät hat sich am Sonntag in Querdlinburg ein Dienstmädchen mit Dueschfiberrahm. Durch angelegte Verurteilung, daß die Waise zu retten, erwies sich als notwendig. In der Sache wurde der Richter, die Waise von einem Verleumdung vor dem Verleumdung, daß er nach einiger Zeit verstarb. In einer Sitzung in Schönebeck wurde der 16-jährige Schachmacher überfahren, er war toter tot. — Auf dem Reichshaus wurde die Meuzelwisch mußte die Feuerwehre einen in Brand geratenen Mann in Gefahr zu retten. Die Angelegenheit wurde viel schmerzhaft eingetraget, mußte nach seiner Wundung gebracht werden. Bei Feuertag wurde Sonntagabend ein Fuhrwerk von 4 Veronen überfallen. Der Kutscher feuerte auf die Angreifer verschiedene Schüsse ab, einer derselben war am Ende verletzt.

Aus dem Reich.

Berlin. Ueber das Lunetter und die dadurch verursachten Verleumdungen lauten noch fortgesetzt Nachrichten ein. In Schloffen sind infolge des Sturmes im ganzen sechs Veronen ertrunken, zwei Bahnhöfen sind tödlich überfahren. Die Stadt Berlin hat sich gestern abend ohne jeden Vorbehalt. Auf den Landstrassen in Berlin wird der Verkehr erst nach mehreren Tagen wieder möglich sein. — Ungelücktes Lunetter hat Kiel und ganz Schleswig-Holstein heimgesucht. Ein orkanartiger Nordostwind herrschte gestern in der Dniep und trieb die Fluten mit Macht in die Höfen und an die Küste. Das Wasser überflutete die Landungsbrücken und die Kaianlagen. Am Kiel erlitt ein Dampfer und das Schiff „Hermann“ verlor teilweise den im Bau befindlichen Strohdammen zwischen dem Hafen und dem durch einen Kanal verbundenen „Kleinen Kiel“. Vor der Höfen stand eine enorme See. Viele Fahrzeuge lösten koteneinwärts, um Schutz gegen Wind und Regen zu suchen. Da die Weidenanlagen unter Wasser standen, mußte auch der Schiffverkehr eingestellt werden. Die Weidenanlagen jagten in der Kellerräume der Holsteinstraße. Am Strande von Kolberg stand Sturm und hoher Seegang riefte Vermissten angedeutet. Aus dem Kolberg benachbarten Drei Funkenhagen kam die Nachricht, daß der ganze Ort unter Wasser steht und die Bewohner flüchten. Die Verurteilung ist über die Meer hinaus.

Der Umfang des Sturmflusses in Berlin ist zwar noch nicht zu übersehen, er dürfte jedoch nach den bisher vorliegenden Meldungen weit über ein Viertel Million Mark betragen.

Eine Kasse in der Nähe des Reichshauses wurde am Montag abend von der Polizei in Zusammenhang mit der Verleumdung, die handelt sich um die Meier Unter und Schulz, die bereits wegen Falschmünzerei mit Zuchthaus verurteilt sind, sowie 4 Helfershelfer, welche den Vertrieb der falschen Münzen unanfällig betreiben. Die Polizei beobachtet die Häufigkeit seit Wochen, bis sie genügend Verematerial hatte, um die Verdächtigen auf frischer Tat zu ertappen.

Ein 31-jähriges junges Frau Anna Kofke ist zur Verurteilung der 1 1/2-jährigen Gefängnisstrafe, von der acht Monate Untersuchungshaft abgehen, nach dem Zentralgefängnis in Cottbus überführt worden.

Bettin. Strandungen. Bei Widron strandete das Schiffsboot „Kaimen“, 2 Mann wurden getötet. Der Fischermeister handelte in der Nähe des Dierhofstrandes, die Mannschaft rettete sich. Der Rügenwalder Dampfer Patriot strandete an der Dierhof des Hafens. Ein Notruf lief hier der Dampfer „Diamant“ ein und landete die Mannschaft des Dampfers Diga, der bei Stolpmünde gesunken ist. Der Jüngling strandete der Schoner Schwabe, 3 Mann wurden getötet. Der Fischermeister ertrauten. Auf der Dierhof treiben zahlreiche Segelschiffe ohne Masten und Segel umher.

Neuhaldensleben. Verhaftung. Hier wurde ein Arbeiter Danowitz wegen Verurteilung verurteilt, begangen an 12-13-jährigen Schulkindern, verhaftet.

Gleisgerelle Röhre von der Strafkammer in Halle nach einer hinter verlassenen Läden stattgebenden Verhandlung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Wetterbericht. Seit Dienstag früh herrscht in Wien Bradwetter. Die Temperatur ist Grad über Null auf. **Schlößbrand.** Das Berühmte, von den Feuten im 17. Jahrhundert erbaute Schloß Milocovic in Böhmen steht seit Montag in Flammen. Alle Bemühungen, den Brand zu löschen, sind bisher vergeblich geblieben. **Schneegefahr.** In Ostböhmen. Das Gouvernement Bietrawa herrscht seit einigen Tagen heftiges Schneegewitter. Viele Bäche sind im Schnee heden geblieben. In den Wäldern wurde großer Schaden angerichtet. **Erzruhen.** Auf dem Wege von Biala nach Sgerzonka sind zwei Arbeiter erzruhen angefunden worden. Mehrere andere Arbeiter werden noch vermisst.

Stadt-Theater.

Robert und Bertram. Kofke mit Sejan und Lang von G. Häder. Die empfindliche Kofke kam gestern abend wieder zu ihrer vollen Geltung gelegentlich der Wohltätigkeitsvorstellung. Derselbe wurde durch besondere Gejungs- und Ballettenlagen noch sehr wirksam verurteilt. Die Vorstellung an sich war durch ihre harmonische Zusammenwirkung eine Musterleistung, der schon allein aus diesem Grunde ein besserer Besuch zu wünschen gewesen wäre. Die Herren Schlichter und Berend trugen natürlich als Robert und Bertram den Vönanenheit des Erfolges davon. In jedem Akte kam ihre wohlwollende Darstellung mehr zur Geltung. Auch Herr Brandes als Gefängniswärter Strambach und Herr Wötcher als Herr Nichter trugen ihren reiblichen Teil zum Gelingen der Vorstellung bei. Herr Kofke als Herr Kofke und Herr Schlichter als Herr Schlichter empfingen und besprachen jedes Spiel und Gejang die Jubler vollständig. Auch Herr Sieg gab in Mäze und Spiel einen äußerst gelungenen Bankier Ziemer. In der 3. Abteilung kamen dann die oben erwähnten Solo-Gesänge zu Gehör. Die Damen Ulrich, v. Boer und G. Schlad, sowie die Herren K. u. a. d. und H. a. b. boten je ein oder zwei Lieder, die ohne Ausnahme lebhaften Beifall fanden. Frau S. a. H. b. g. führte mit dem Ballettcorps einige gelungene Ballet-Arrangements vor. Die Vorstellung war alles in allem als besonders gelungen zu bezeichnen; wir müssen es uns wegen Raummangel verjagen, auf jede einzelne gute Leistung einzugehen.

Seite Nachrichten.

Dresden, 22. April. Die Reform des Eisenbahntarifs ist vom sächsischen Ministerium fallen gelassen worden. Der Preis für die Rückfahrkarten soll dagegen um 6 1/2 Prozent erhöht werden.

Seide, 22. April. Im holsteinischen Dorfe Basöge brannten gestern nachmittag 9 Gebäude nieder; 10 Familien wurden obdachlos. Der angerichtete Schaden ist groß.

Wien, 22. April. In den gestern abend hier abgehaltenen 8 sozialistischen Versammlungen wurde gegen die Ausgleichsvorlage und die aus dem neuen Jollitar entweichende Lebensmittelerhöhung Stellung genommen.

Rom, 22. April. Im Gebiet von Ferrara sind 20000 Landarbeiter ohne Beschäftigung, weil die Grundbesitzer den Landbau eingeschränkt und Ackerland in Weideland verwandelt haben. In der Provinz Legga ist die Lage wenig besser.

London, 22. April. Die Morgenblätter bringen Telegramme aus Pretoria über den Prozess gegen die Metzeer. 5 Mann wurden zum Tode verurteilt.

Salonik, 22. April. Vorgestern abend erfolgte ein heftiger Kampf im Gebirge Gatten zwischen Osmanie und Strammija. Mehrere in aller Eile entkommene Abteilungen umzingelten die Häuser, deren Zahl auf 300 geschätzt wird. Der Kampf dauerte mehrere Stunden bis zum Einbruch der Nacht, wo die Häuser in der Dunkelheit entfielen. Die Kämpfer ließen 50 Tote und 70 Verwundete zurück, unter letzteren 2 Anführer; die Soldaten verloren 7 Mann tot, darunter zwei Unteroffiziere, und 10 Verwundete. Die Verfolgung wird energig betrieben.

Newyork, 22. April. In dem neuesten, blutigen Kampfe von San Domingo blieben die Aufständischen Sieger. Der Minister des Innern, Gordova, wurde getötet. Der Präsident Basquier ist abermals flüchtig. Die Meldungen geben seine Rückkehr verloren.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Nord, Burgstraße 38), 20. April. **Augeboten:** Gelehrter Führer Bräuner und Anna Nidel (Geburtsverträge 16 und Seebenerstraße 51).

Schleichlingen: Dreherlein Deubau und Helene Braetorius (Berlin u. Am Rindler 14). Arbeiter Grimmer u. Lina Deuber (Widmig Bürgerstraße 45).

Geboren: Arbeiter Sait S. (Gabelbergerstraße 29). Epimer Bolner S. (Weihenburgerstraße 14). Rangmeister Vernecke L. (Kordorferstraße 7). Polizei-Sergeant Schramm S. (Richterstraße 4). Bierbärer Wlanenberg L. (Mühlweg 2). Judeimder Wloß S. (Rügerplatz 11). Former Reibe L. (Kaiserstraße 9). Handelsmann Kue S. (Weslingstraße 16).

Geboren: Schriftführer Jung Gehrau, 24 J. (Schützenstraße 12). Witwe Schmeiler, 32 J. (Göbenstraße 25). Witwe Rittbogen, 74 J. (Friedrichstraße 18). Milchgeschäft Schöneemann L. 1 J. (Breiterstraße 1).

Halle (Süd, Ertweg 2), 21. April. **Augeboten:** Kaufmann Oberender und Frida Kübler (Giebenerstraße 173). Bureauvorleiter Lange und Emilie Fick (Kellerstraße 106). Arbeiter Hajje und Pauline Müller (Schmidtstraße 27 und Lindenstraße 78a). Walter Beck und Anna Franke (Geebock) und Büchelthal 6. Bierbärer Seidenrich und Maria Wronner (Kaiserstraße 10). Arbeiter und Duenstedt. Geschäftsführer Franke und Elise Strickfeld (Zabensied).

Schleichlingen: Galtwirt Reich u. Marie Gumpert (Merleburgerstraße 64 und Weingärten 33).

Geboren: Wäpdrater Wiffenroth S. (Försterstraße 10). Arbeiter Preßlich S. (Kleine Ulrichstraße 35). Schmieß Stralburg L. (Hauptstraße 5). Arbeiter Reber L. (Kellerstraße 10). Martha Kofke S. (Hauptstraße 10). Maurer Baalich S. (Wirtstraße 9). Arbeiter Börmann S. (Friedrichstraße 56). Kaufmann Niedorf L. (Wringenerstraße 16).

Geboren: Schneiders Biemann L. togeb. (Kellerstraße 5). Arbeiter König S., 5 J. (Klinik). Witwe Wötcher 34 J. (Wänerstraße 72). Veni. Kriminal-Sergeanten Sünder (Hauptstraße 3). Buchhalter (Hauptstraße 13). Giehdrebers Brügge L. 4 J. (Ludwigstraße 45).

Quittung.

Zum Wohlstandes gingen ein: Von G. R. S. S. durch Gr. 1.30 M. Geric.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.